©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Denkmalpflege 1958.

Das Stift Lambach hat auch im Berichtsjahr wieder wichtige Funde und denkmalpflegerische Maßnahmen zu verzeichnen. Zwei größere Aktionen konnten weitergeführt bzw. in Angriff genommen werden:

a) In der Vorhalle unter dem sogenannten Läuthausraum der Stiftskirche wurde eine Sondierbohrung unmittelbar vor dem Kirchenhaupteingang zur Untersuchung der Boden- und Fundamentverhältnisse für die geplante Entlastungskonstruktion durchgeführt. Hiebei wurde eine unter dem Bodenpflaster parallel zur Westfront etwas zurückgesetzt verlaufende, 2,10 m hinabreichende Mauer gefunden, welche durch zwei Baunähte dreigeteilt ist. Die beiden seitlichen Teile sind in der oberen Hälfte romanisch bemalt: links über perspektivischem Mäanderband ein figurales Fresko mit zwei in entgegengesetzter Richtung liegenden nackten Gestalten, darüber der Unterschenkel einer weiteren Figur, die vom derzeitigen Fußbodenniveau in Kniehöhe abgeschnitten wird; an der rechten Seite Reste von stürzenden oder schwebenden Figuren.

Zwischen den beiden bemalten Mauerteilen befand sich ein in späterer Zeit vermauerter Zugang in den durch diese romanischen Mauerteile offenbar ostseitig teilweise begrenzten Raum; dieser Zugang ist 1,90 m breit und liegt etwa in der Flucht des jetzigen Haupteinganges. Der anläßlich der genannten Bohrungen durch Zufall gefundene Bestand mußte nach seiner Aufnahme vorerst wieder zugeschüttet werden, wobei die bemalten Wände vorher durch Einsetzen einer Glaswolleschicht mit Primanitplatten abgesichert worden sind. Die Malereien sind infolge ihres fragmentarischen Erhaltungszustandes nicht eindeutig identifizierbar. Die Annahme, daß es sich beiderseits des Zuganges um Teile einer Weltgerichtsdarstellung handelt, erscheint plausibler als die Deutung des Freskos auf dem linken Felde als Genesisszene.

Die Feststellung dieser unterirdischen Gemälde und Raumreste ist mit den darüber gemachten Entdeckungen der romanischen Wandmalereien in der Vorhalle und im sogenannten Läuthaus zusammen zu sehen und zu bewerten. Alles spricht nunmehr dafür, daß es sich hier um Teile einer bemalten romanischen Krypta[1]) handelt, welche unter dem in den späteren Quellen als erhöht bezeichneten Hauptchor des ersten Stiftskirchenbaues lag.

Im Jahre 1959 soll die Aktion zu einer systematischen archäologisch-kunstgeschichtlichen Grabung ausgeweitet werden. Ferner ist geplant,

---

[1]) Hiezu die Berichte des Autors in den Christl. Kunstblättern 1958, Heft 1, S. 14, Abb. 11, sowie in der Österr. Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege 1959, Heft 1.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

einen Teil der barocken Vormauerungen im Läuthaus zu entfernen, um den Statikern bessere Untersuchungsmöglichkeiten zur Feststellung der Konsistenz des romanischen Mauerwerkes zu geben[2]).

b) Im letzten Jahresbericht mußte mitgeteilt werden, daß leider ein weiterer Aufschub der so dringenden Instandsetzung der einsturzgefährdeten Bibliotheksdecken des Stiftes aus finanziellen Gründen notwendig geworden war. Die materiellen Grundlagen für die Durchführung des Vorhabens sind nunmehr gesichert. Die Arbeiten werden mit beträchtlichen Leistungen des Bundes, ferner vor allem des Landes Oberösterreich und der Stiftsvorstehung durchgeführt. Es handelt sich um drei Räume, deren Decken durchhängen und zum Teil bereits eingestürzt sind: der Hauptsaal zeigt in reichen Stuckrahmen an der Decke Fresken von der Hand des Melchior Steidl vom Ende des 17. Jhdts., in den Restfeldern Ölmalereien auf Putz, Wenzel Hallwax nahestehend; im anschließenden kleinen Bibliothekssaal weitere Deckengemälde vom Anfang des 18. Jhdts. Der Deckeneinsturz ist glücklicherweise nicht hier, sondern in dem unbemalten dritten Bibliothekszimmer erfolgt.

Nach der sorgfältigen Abpölzung erfolgte nun die Sanierung durch Einziehen von Stahlbindern und Neuverhängung der die Gemälde tragenden Decken an ihnen; dadurch ist es möglich, den alten, sehr schadhaften Dachstuhl, welcher eine Hauptquelle für die Schäden der Bibliotheksdecken war, zu ersetzen. Ferner wurde bereits eine neue Dachdeckung in Eternitsteinen über diesem Trakt durchgeführt; auch eine Bekämpfung der Anobien und Sanierung der noch verbleibenden hölzernen Teile der Deckenkonstruktion ist erfolgt. Die Arbeiten erstrecken sich in das Jahr 1959 hinein und werden von der oö. Landesbaudirektion entgegenkommenderweise technisch überwacht und geleitet, wofür an dieser Stelle Dank zu sagen ist. Im Zusammenhange mit dem Unternehmen wurde seitens der hochw. Stiftsvorstehung die sogenannte Tragorgel dem Kunsthistorischen Museum in Wien geschenkweise überlassen: es handelt sich um ein sehr wertvolles kleines Regal, welches in der zweiten Hälfte des 16. Jhdts. entstanden sein dürfte und mit seiner Provenienz auf Oberitalien hinzuweisen scheint; erwähnenswert ist das Gehäuse des Instrumentes aus Ebenholz mit Elfenbeineinlegearbeiten,

---

[2]) Diese Arbeiten sind im Zeitpunkt der Berichterstattung bereits zu einem Teilabschluß gelangt und werden im nächsten Jahresbericht berücksichtigt werden. Vgl. den Artikel des Berichterstatters in der „Furche" v. 21. 3. 1959, Nr. 12: „Romanische Freskenfunde in Lambach." Durch die Ergebnisse der Grabung sowie der weiteren Freskenfreilegungen und Maueruntersuchungen kann die Westchorthese für den romanischen Erstbau der Stiftskirche nunmehr als evident gelten.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

der kulturgeschichtlich interessante Tragekasten dagegen ist erst Ende des 17. Jhdts. in Lambach entstanden.

Auch in der ehem. Stiftskirche von Baumgartenberg wurde das im Vorjahr begonnene Unternehmen der Innenrestaurierung mit dem Stuck und den Fresken im Presbyterium (anschließend an den Chorumgang) weitergeführt. Ein weiterer Fund zu der bereits gemeldeten Entdeckung des Künstlernamens A. Mazza konnte in den Kapitellzonen der Säulen des Chorumganges verbucht werden: mehrere Ritzinschriften, davon die wichtigste auf einer Kapitellplinthe: „L'ano Del Signore si é Renouato questa Casa Di Dio 1694 sino 1 ano 1697" (sic!). Damit ist der Zeitraum der Barockisierungsarbeiten genau umschrieben, ferner durch den italienischen Text die Wahrscheinlichkeit, daß die Barockadaptierung des Kirchenbaues durch die Carlonesippe (C. A. Carlone) erfolgt ist, weiterhin verstärkt. Das Monogramm „S. T. F. 1696" unter einem der Stuckengel dürfte wohl von einem derzeit nicht mehr identifizierbaren Mitarbeiter herrühren.

Während in der Stiftskirche zu Engelszell noch Restarbeiten an den Seitenaltarmensen, am Kirchengestühl und an den Bodenplatten des Langhauses sowie die Instandsetzung und Restaurierung der Vorhalle unter dem Turm der Kirche als endgültiger Abschluß der seit Jahren laufenden Arbeiten an diesem bedeutenden barocken Denkmal des Innviertels zu vermerken sind, wurden die seit 1957 laufende Restaurierung der architektonischen Elemente sowie der Plastiken der Presbyteriumswände und die Neupflasterung des Chorraumes in der Stiftskirche von Schlierbach weitgehend abgeschlossen. Mit der Wiederanbringung der gegen Holzwurm zu behandelnden und zu festigenden Rankendekoration der Chorpilaster ist ab 1959 zu rechnen. Auch das Stift St. Florian hat eine nennenswerte Restauriertätigkeit mit der Instandsetzung des Äußeren an dem von C. A. Carlone errichteten Gartenhaus sowie am Sommerrefektorium zu verzeichnen. Von der erst Anfang 1958 zum Abschluß gebrachten Sicherung des sogenannten Adlerbrunnens im Großen Hof des Stiftes wurde bereits andernorts berichtet.

Von den Pfarrkirchen erhielt die Anfang des 18. Jhdts. barockisierte, malerisch gelegene alte Kirche in Attnang einen neuen Turmhelm in Kupferblech; Instandsetzungsarbeiten am Dach der katholischen Pfarrkirche von Hallstatt konnten ebenfalls unterstützt werden: im Hinblick auf die besondere Situation in diesem Ort wurde auf das für Hallstatt so charakteristische Schindelmaterial zurückgegriffen. Die von Stephan Krumenauer miterbaute herrliche Stadtpfarrkirche von Braunau wurde nun auch an der Nord- und Westfassade baulich instand gesetzt, wobei die Tuffsteinverkleidung dieser Seiten nunmehr besonders gut zur Wirkung kommt; auf die Weiterführung des um

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

1900 neu gemalten Maßwerkes am Langhaus wurde, genauso wie an der Südseite, verzichtet. Das spätgotische Sternrippengewölbe sowie das Portal an dem durch Kielbogen geöffneten Vorbau der Westfassade konnten freigelegt werden: dabei kam eine interessante, in Stein und Backstein alternierende Rippenführung zum Vorschein.

Bei den Innenrestaurierungen der Pfarrkirchen ist vor allem das erst 1959 im wesentlichen anlaufende Unternehmen im Chor zu Kefermarkt hervorzuheben. Eine Instandsetzung der Wände des Presbyteriums und eine Neuverglasung der fünf Chorfenster soll der bereits sehr notwendigen Entstaubung und vorbeugenden Konservierung des berühmten Hochaltares vorangehen. Hiebei wird eine genaue Untersuchung seiner Substanz zeigen, wieweit allenfalls noch umfangreichere Sicherungsarbeiten notwendig sind. Die über Initiative einer oö. Tageszeitung aufgebrachte imponierende Spendensumme soll mit dem allein nicht ausreichenden Betrage der Denkmalpflege die notwendigen finanziellen Grundlagen für dieses Unternehmen schaffen, bei welchem im Hinblick auf den großen Wert des Altares auch Vorbeugungsmaßnahmen sehr erstrebenswert erscheinen.

Die Pfarrkirchen von Taufkirchen/Trattnach und Kallham im Bezirk Grieskirchen gehen in ihrer heutigen Form auf Umbauten des bekannten Architekten Jakob Pawanger (1. Hälfte des 18. Jhdts.) zurück und weisen qualitätvolle barocke Ausstattungen auf. Hier erfolgten Gesamtinstandsetzungen des Innenraumes. Hervorzuheben sind die Chorfresken Joh. Kendlbachers sowie die Stuckdekoration im Chor der Pfarrkirche von Kallham, wo auch hinter der Orgelempore an der Wand ein barockes Madonnenfresko (wahrscheinlich ebenfalls Joh. Kendlbacher) freigelegt werden konnte (der Mittelteil nach Brand im 19. Jhdt. erneuert). Die Pfarrkirche von Taufkirchen/Trattnach kann auf einen schönen Hochaltar und gute Seitenaltäre sowie eine Kanzel (letztere aus dem 17. Jhdt.) hinweisen. Hier wurden in den barocken Stuckdekorationsfeldern des nördlichen Seitenschiffes aus kultischen Gründen dekorative Gemälde A. Strickners (um 1900) belassen. Die im Kern gotische, jedoch im 19. Jhdt. veränderte und mit einer spätbarocken sowie teilweise neuzeitlichen Einrichtung versehene Pfarrkirche von Ulrichsberg ist ebenfalls einer grundlegenden Instandsetzung der Bausubstanz (Sicherung der Dachhaut, Neuausmalung des Innenraumes) unterzogen worden, wobei auch die Ausstattung berücksichtigt werden konnte.

Besondere Sorgfalt erforderte die Instandsetzung des Innenraumes der Stadtpfarrkirche von Wels. Es handelt sich hier um eines der bedeutendsten romanisch-gotischen Bauwerke Oberösterreichs mit einem wichtigen Bestand an Glasgemälden des 14. Jhdts. im Chor. Die Kirche

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

wurde im 19. Jhdt. regotisiert, und aus dieser Zeit stammt auch der größte Teil der Ausstattung. Es ergaben sich bei der Restaurierung interessante Probleme für die Denkmalpflege: Freilegung der originalen gotischen Rippen, Dienste und Konsolen im Chor, die von den Verunstaltungen des 19. Jhdts. befreit und teilweise ergänzt worden sind. Im Langhaus konnte dagegen eine Freilegung der Rippen nicht erfolgen, da dieselben im 19. Jhdt. in ihrem Altbestand zerstört und durch neugotische Rippen und Dienste ersetzt wurden. Hier war es daher notwendig, eine Tünchung im Ton der Presbyteriumsrippen vorzunehmen. Die Wände haben eine neutrale, nach Grau gebrochene Weißtönung erhalten; neugotische Zutaten an den Chorwänden wurden entfernt; an die Stelle der ebenfalls neugotischen, bereits beschädigten Orgel tritt ein neues Klangwerk nach dem Entwurf des Welser Künstlers Siegfried Gruber[3]).

Ein weiteres denkmalpflegerisches Problem ergab sich bei der Innenrestaurierung der Minoritenkirche in Linz. Hier war für die Farbgebung ein gebrochener weißer Grundton maßgebend, von dem sich die Ornamente des barockisierten Innenraumes in Rosa, Gelb und Lila abheben; es sind dies Farbwerte, die durch die Untersuchung des Mauerwerks sowie durch Vergleich mit den vorhandenen Originalplänen gesichert werden konnten (für die Altarnischengestaltung siehe den Plan K. Modlers im OÖ. Landesmuseum[4]).

An der Spitze der Filialkirchen steht hinsichtlich der finanziellen Aufwendungen St. Michael in Oberrauhenödt: durchgeführt wurden im Berichtsjahr die Fußbodenisolierung in Unterbeton, der Wiederaufbau der drei Altarmensen sowie die Ausbesserung des Innenputzes mit Ausnahme des Chores und die Freilegung der spätgotischen Granitrippen im Langhaus. 1959 sind anzuschließen die restlichen Arbeiten an den Rippen und Pfeilern sowie die Innenfärbelung und Wiederverlegung der Fußbodenplatten. Damit wird die bauliche Sicherung abgeschlossen sein, und die Leistungen der Denkmalpflege können sich teilweise bereits ab 1959 auf die Restaurierung der Altarausstattung konzentrieren. An der Nordwandinnenseite des Langhauses dieser Kirche sind Reste eines spätgotischen Christophorus-Freskos herausgekommen, welches sich jedoch in einem so schlechten Zustand befindet, daß nach seiner Aufnahme wieder an die Zutünchung gedacht werden muß. Die unter der Leitung des Baureferates der Diözesan-Fianzkammer stehenden Arbeiten an der Filialkirche in Lorch waren im Berichtsjahr ziemlich eingeschränkt. Sie

[3]) Eine Würdigung des Bauwerkes und ausführliche Darstellung der Restaurierprobleme und Lösungen im 19. und 20. Jhdt. durch Kurt Holter im Jahrbuch des Welser Musealvereines 1959 in Vorbereitung.

[4]) Vgl. J. Schmidt, Linzer Kunstchronik I, Linz 1951, S. 96.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

betrafen die Abtragung der im 19. Jhdt. entstandenen störenden Gruftkapelle an der westlichen Giebelseite, Putzausbesserungen an der Westfassade, an der Giebelwand sowie an den übrigen Kirchenaußenseiten und Instandsetzung der schadhaften Strebepfeiler. Die wohl sehr wünschenswerte Instandsetzung der Dachzonen wird große finanzielle Anforderungen an alle Beteiligten stellen.

Die im letzten Jahresbericht gemeldete Neuverlegung des größeren Teiles der Fußbodenplatten in der Filialkirche St. Anna im Steinbruch konnte zum Abschluß gebracht werden, desgleichen ist in Oberrohr nunmehr die Isolierung des Fußbodens der Kirche gegen die Grundfeuchtigkeit durchgeführt; für die Neuverlegung müssen Kunststeinplatten in Ausmaß und Farbe des alten, leider nicht mehr verwendbaren Materials gewählt werden. An der reizvollen gotisch-barocken Hallenkirche St. Florian bei Helpfau ist das Tuffsteingesimse instand gesetzt worden. Sicherungen der Bausubstanz und Instandsetzungen des Innern im kleineren Ausmaße erfolgten an den spätgotischen Filialkirchen St. Valentin bei Wels, St. Veit in Hehenberg und St. Margaretha in Bad Hall.

Hinter dem Linzer Ursulinenkloster befindet sich eine achteckige barocke Kapelle mit verhältnismäßig gut erhaltenen Stukkaturen und Gemälden in der Gewölbezone; sie mußte in der Dachzone abgesichert werden, erhielt außerdem Putzausbesserungen und eine Neufärbelung. Es steht zu hoffen, daß diese einen Altar besitzende Kapelle in Hinkunft nicht mehr als Depotraum verwendet werden wird. Bei der Kalvarienbergkirche in Gramastetten, einem auf einer Anhöhe markant gelegenen Bau der Mitte des 18. Jhdts. ist die Opferbereitschaft des Kameradschaftsbundes von Gramastetten, welcher durch seine Initiative das Bergkirchlein vor der Verwahrlosung bewahrt hat, lobend hervorzuheben.

Die Ruinen des Landes bilden in ihren wichtigeren Exemplaren nach wie vor ein Sorgenkind der Denkmalpflege. Zu den bereits laufenden Aktionen ist nun die Schaunburg, eine der sowohl historisch als auch kulturgeschichtlich bedeutendsten Anlagen Oberösterreichs hinzugetreten. Das eigentliche Vorhaben wird erst 1959 anlaufen. Die gewaltigen Ausmaße des Objektes zwingen zur Konzentrierung auf die wichtigsten Teile, das sind Tor, Kapelle und Palas. Über Initiative der Bezirkshauptmannschaft sind Rodungsarbeiten durch Freiwillige als Voraussetzung für die Arbeit des Baumeisters bereits durchgeführt worden. Im Zuge dieser Aufräumungs- und Grabungsarbeiten zur Absenkung des aufgeschütteten Niveaus im Kapellentrakt wurde eine überaus wertvolle Steinkopfplastik gefunden, welche in die 1. Hälfte des 14. Jhdts. datiert

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

werden kann und mit anderen bereits bekannten Funden zusammengeht.

Bei der Burgruine Pürnstein konnte ein zum Altbestand gehörendes Wirtschaftsgebäude in den Fundamenten abgesichert werden und sind bereits Vorbereitungen für die im letzten Bericht angekündigte notwendige Abdeckung der Kapelle und der Burgküche getroffen. Während die vor zwei Jahren teilweise eingestürzte Turnierhofmauer des Schlosses Neuhaus instandgesetzt werden konnte, hat man bei dem malerisch gelegenen Ruttenstein den eingestürzten Torbogen der ehem. Burgkapelle samt Pfeiler aufgemauert und ähnliche Sicherungsarbeiten am nördlich gelegenen Rechteckturm durchgeführt. Unterstützung der Denkmalpflege fand ferner die Ausbesserung am Tor und an der Mauer der Schloß- und Ruinenanlage Wernstein.

Bei den im wesentlichen noch intakten Burganlagen ist auf Viechtenstein hinzuweisen, wo die seit Jahren laufende Instandsetzung des Schloßdaches (Schindeln) fortgesetzt worden ist sowie eine Sanierung des äußeren Mauerwerkes und der Arkaden im Schloßhof erfolgte. Im Hof der beherrschend gelegenen Burg Alt-Pernstein wurde der von Meister Jakob Provin 1607 geschaffene reizvolle Marmorbrunnen Gegenstand denkmalpflegerischer Obsorge; die steinmetzmäßigen Instandsetzungsarbeiten sind hier noch im Gange.

Eine Anzahl von Schlössern ist in den beschädigten Teilen baulich gesichert worden: hiezu gehört das Schloß Kammer a. A., wo nunmehr eine Pfeilerabstützung an der seeseitigen Außenmauer der barocken Schloßkapelle entstand, das Schloß Tillysburg mit einer teilweisen Umdeckung des Daches an der Nordwand und das Schloß Ennsegg mit Instandsetzungsarbeiten am Giebel des Westtraktes. Am Schloß Hueb b. Mettmach, dem interessanten Beispiel eines Innviertler Adelsitzes des 17. Jhdts., wurden das Schloßdach mit der Dachentwässerung und die drei Hauptfassaden instand gesetzt. Über die umfangreichen Arbeiten beim Schloß Marsbach wurde bereits berichtet.

Beim Linzer Schloß ist die Mauerwerkssanierung des Nord- und Osttraktes mit den hofseitigen Gangmauern an dieser Seite sowie beim Osttrakt durch Entfernung der störenden Strebepfeiler und Verschließung der Gangkreuzgewölbe hervorzuheben, am Schlosse in Freistadt gingen die Eindeckungsarbeiten am Hauptdach weiter. Die Hauptfassaden des barocken Schlosses Neuwartenburg sind instand gesetzt und neu gefärbelt worden.

Der Anfang des 19. Jhdts. (nach dem Brand von 1800, welcher den alten Redoutensaal vernichtete) entstandene derzeitige Redoutensaal des Linzer Landestheaters ist um 1850 einer Veränderung unterzogen worden, welcher die bestehende Decke und auch die

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Anlage der Spiegel angehören dürfte. Wesentlich für das Erscheinungsbild des Raumes sind trotz späterer Adaptierungen die beiden Stilepochen um 1800 und 1850. Der hievon vorhandene Bestand war Ausgangspunkt einer anläßlich des Theaterumbaues hier durchgeführten Restaurierung, welche zum Ziel hatte, das den Linzern altvertraute Ambiente zu erhalten.

Stuckrestaurierungen in Innenräumen erfolgten im Schloß Tillysburg, wo mehrere Räume mit reichen figuralen und ornamentalen Flachreliefs aus der 1. Hälfte des 16. Jhdts. instand zu setzen waren, und ferner im Stiegenhaus des ehem. Jesuitenklostergebäudes in Steyr (Michaelerplatz 6, derzeit Bundesrealgymnasium): es handelt sich hier um einen stark plastischen, qualitätvollen, figuralen und ornamentalen Stuck vom Ende des 17. und Anfang des 18. Jhdts., dessen Binnenzeichnung durch viele Tüncheschichten fast ganz verlorengegangen war und wieder hervorgeholt werden mußte.

Eine größere Anzahl von Einzelkunstwerken ist im Berichtsjahr wieder berücksichtigt worden. In der Pfarrkirche von Mondsee wurde die Aktion mit der Restaurierung der Kreuzwegstationen, der Guggenbichler-Statuen des hl. Rochus und hl. Sebastian im Presbyterium sowie der spätgotischen Figuren über dem Sakristeiportal weitergeführt. In der Nähe dieser ehem. Klosterkirche befindet sich die Pfarrkirche von Oberwang mit einem bedeutenden Hochaltar, die Ermordung des hl. Kilian in der Hauptgruppe darstellend, einem Werk des Meinrad Guggenbichler von 1708: eine konservierende Behandlung dieses Kunstwerkes wurde notwendig. Dem Kreis der Guggenbichler-Werkstatt ist auch der Hochaltar der Kalvarienbergkirche Sankt Agatha b. Goisern zuzuzählen. Die bemerkenswerte Kreuzigungsgruppe aus der Mitte des 18. Jhdts., welche von einem großartigen gemalten barocken Hintergrundsprojekt gerahmt wird, muß von der späteren Ölfassung befreit und auf die originale Temperafassung zurückgeführt werden. Eine Rettungsaktion erfolgte bei dem dem Kreise des Thomas Schwanthaler zugehörenden Hochaltar der in Privatbesitz befindlichen Filialkirche zu Klein-Murham. Hier drohte ein Abverkauf des Objektes, welchem das Pfarramt Weilbach über Initiative und mit Unterstützung der Denkmalpflege zuvorgekommen ist. Der restaurierte Altar befindet sich nunmehr an Stelle eines wertlosen Ersatzstückes des 19. Jhdts. in der rechten Seitenkapelle der Weilbacher Pfarrkirche.

Die Pfarrkirche in Christkindl kann mit ihrem Jubiläumsjahr den Abschluß der Innenrestaurierung mit dem rechten Seitenaltar, welchen das Kreuzigungsbild des berühmten Malers Karl Loth ziert, sowie mit kleineren Instandsetzungsarbeiten inner- und außerhalb der Kirche melden. Altarrestaurierungen sind ferner zu erwähnen in der Pfarrkirche St. Leonhard b. Freistadt, wo die lebensgroßen Statuen des rechten

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Seitenaltares als M. Guggenbichler nahestehend anzusehen sind, ferner in der Kapelle des Schlosses Losensteinleiten, sowie die Seitenaltäre mit der Orgelempore in der Pfarrkirche von Rechberg und der rechte Seitenaltar der Filialkirche zu Schauersberg, welcher aus dem 18. Jhdt. stammt.

An der um 1680 entstandenen, sehr reich geschnitzten Kanzel des Alten Domes in Linz mußte eine Bekämpfung gegen Wurmbefall vorgenommen werden, dasselbe erwies sich bei der ländlich barocken Kanzel in der Pfarrkirche zu Steinerkirchen am Innsbach als notwendig.

Barocke Einzelstatuen: eine Madonnenplastik aus der Kalvarienbergkirche zu Neumarkt a. H., dem Schwanthaler-Kreis zugehörig, sowie eine barocke Josefsplastik aus der Pfarrkirche zu Alberndorf, welche, ursprünglich dahin gehörend, in Privatbesitz übergegangen war und wieder für die Kirche zurückerworben worden ist, ebenfalls vom Ende des 17. Jhdts.; eine Barbarastatue vom sogenannten Mörwaldreiterkreuz, nunmehr in die Pfarrkirche von Pierbach verbracht; die Ambrosiusplastik aus der Pfarrkirche zu Helfenberg, urkundlich 1714 von Ph. Rambler aus Freistadt geschaffen; barocke Statuen der 1. Hälfte des 18. Jhdts. aus einem Zyklus der Apostel mit Christus und Maria in der Pfarrkirche zu Pfaffing sowie aus der Filialkirche St. Nikolaus in Obernberg a. I. sind konservierend behandelt worden[5]).

An der Spitze der in das Restaurierungsprogramm aufgenommenen Altargemälde stehen vier gotische Tafelbilder aus der Pfarrkirche zu Wartberg/Krems. Sie bilden den Bestandteil einer Serie von 16 Gemälden, darstellend Passionsszenen sowie Bilder aus der Legende des hl. Kilian und dürften dem ehem. gotischen Hochaltar der Kirche angehört haben. Sie sind um 1470 entstanden und qualitätvolle Vertreter des sogenannten scharfbrüchigen Stils; ihr Meister ist unbekannt. Eine hier vermutlich in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts durchgeführte unsachliche Behandlung hat zu Retuschen und Übermalungen sowie zur Anlage eines neuen Goldhintergrundes geführt, welche entfernt werden müssen, außerdem sind die starke Blasenbildung und der teilweise festgestellte Holzwurmbefall zu bekämpfen. Die Restaurierung des von Bernhard Schmidt (Gmundner Schmidt) gemalten zweiten Seitenaltargemäldes der Pfarrkirche zu Hinterstoder ist bereits im vorjährigen Bericht angekündigt worden; das von den Werkstätten des Bundesdenkmalamtes übernommene Hochaltarbild Anton Meirs (Kreu-

---

[5]) Bezüglich der bereits gemeldeten Restaurierung der Schauersberger Madonna wird ergänzend auf eine ausführliche Studie des Referenten im Jahrbuch des Musealvereines Wels 1958 verwiesen.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

zigung, 1808) ist bereits zurückgestellt. Kleinere Vorhaben sind mit der Restaurierung von Barockbildern in der Filialkirche Maria-Hilf zu Peuerbach und der Kreuzwegbilder für die Stadtpfarrkirche von Schärding erwähnenswert.

Hervorzuheben ist die Einrichtung eines Hausmuseums in den Räumen des Konvents der Ursulinen in Linz, welche auf eine Anregung des Kunsthistorikers Dr. Justus Schmidt zurückgeht und unter seiner ständigen Aufsicht und Beratung erfolgte. Eine Anzahl qualitätvoller Barockbilder konnte dabei mit Beihilfen des Bundes, des Landes und des Kulturamtes der Stadt Linz sowie des Vereines für Denkmalpflege restauriert werden. Auch die Werkstätten des Bundesdenkmalamtes haben zwei Kremser Schmidt-Bilder aus dem Bestand übernommen. Ferner hat diese Zentralstelle der Wiener Denkmalpflege eine weitere Anzahl von Bildern aus Linzer Kirchen restauriert, wobei die Hälfte der Kosten vom Kulturamt des Magistrates, die andere aus Denkmalpflegemitteln bestritten wurde. Hervorzuheben sind zwei große Seitenaltargemälde aus der Karmelitenkirche von C. G. Carlone und von J. A. Wolf sowie das Kreuzigungsbild J. v. Sandrarts aus der Kapuzinerkirche.

Bei der Orgeldenkmalpflege ist im Berichtsjahr lediglich auf das Gehäuse der als Klangwerk bereits 1956 restaurierten Passauer Barockorgel in der Pfarrkirche von Münsteuer zu verweisen.

Bei dem Kapitel der Freskenrestaurierung überwiegt diesmal der gotische Bestand. Die bereits gemeldeten Funde in der Kapelle des alten Schlosses zu Steyregg, welche aus dem 14. Jhdt. stammen, werden nunmehr im Zusammenhang mit einer kultischen Adaptierung des Raumes konserviert; den Arbeiten ist eine Sicherung und Reinigung des barocken Stuckdekors der Gewölbe dieser Kapelle vorangegangen. Der gotische Freskenbestand hat Seltenheitswert für Oberösterreich, welches gerade aus dem 14. Jhdt. sehr wenige Beispiele besitzt. Dem 15. Jhdt. gehört ein spätgotisches Fresko an, welches an der Nordwand des Presbyteriums der Filialkirche von Schauersberg anläßlich der Adaptierungsarbeiten entdeckt worden ist. Die vollständige Freilegung zeigte, daß es sich hier um eine Madonna mit Kind, umgeben von Heiligen, handelt, letztere sind infolge des fragmentarischen Zustandes leider nicht eindeutig identifizierbar: die rechte Gestalt außen dürfte Barbara, die linke Katharina sein, bei der neben der Madonna sitzenden und mit ihr das Christuskind haltenden Figur könnte es sich um die hl. Anna handeln; es wäre somit eine hl. Anna Selbdritt mit Katharina und Barbara als Assistenzfiguren, datierbar um 1500.

Die bereits gemeldeten neu entdeckten Fresken an der inneren Westwand der Filialkirche zu Schöndorf wurden im Berichtsjahr restauriert; es ist vorgesehen, die barocke Orgel, welche einer modernen Platz

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

machen soll, in die untere Ausnehmung der spätgotischen gemalten Architekturkulisse, wo sie hineinpassen würde, zu stellen, damit so der bereits aufgegebene Orgelprospekt erhalten werden kann. Die letztes Mal beschriebenen spätgotischen Malereien haben lokalhistorische Bedeutung und dürften von dem gleichen Meister stammen, der den Wappenfries Kaiser Maximilians am Unteren Stadtturm in Vöcklabruck gemalt hat.

Nach erfolgtem Einbau der Entlüftungsanlage in der Gruft unter der Annakapelle in der Filialkirche zu Altenburg konnten im Berichtsjahr die 1512 datierten, durch die Kondensfeuchtigkeit im Raum gefährdeten Fresken einer konservierenden Behandlung unterzogen werden, welche auch im kommenden Jahr fortgesetzt wird. Die Art der Behandlung richtet sich nach der Beobachtung der Wirkungen der durch die Entlüftungsanlage entstandenen neuen Situation. Die für 1958 geplante Wiederapplikation des Freskos von Bart. Altomonte im Hauptsaal des Schlosses Neuwartenburg wurde mit den Umklebearbeiten begonnen und erstreckt sich in ihren wesentlichen Teilen in das nächste Berichtsjahr.

Auch ein volkskundlich interessantes Objekt konnte Berücksichtigung finden: der sogenannte Plaikner-Stadel in St. Radegund im Innviertel. Die Giebelseite, welche hier in sehr interessanter Anordnung Christus am Kreuz mit Maria und Johannes sowie die vier Jahreszeiten und Zierate zeigt, konnte erneuert werden.

Die Ortsbildpflege hat sich mit der sehr vielfältigen Aufgabe der Erhaltung von Mauer- und Toranlagen sowie interessanten Hausfassaden in Altstädten und Altstadtteilen beschäftigt. Hier ist zu erwähnen der Rundturm beim Haus Nr. 1 in Haslach, welcher einen Teil der mittelalterlichen, in der Vollständigkeit des Erhaltungszustandes seltenen Befestigungsanlage des Marktes darstellt; der Dachstuhl und das Dach des Turmes mußten wieder hergestellt werden (Biberschwanzziegel). Auf die denkmalpflegerischen Probleme bei der Restaurierung des Unteren Stadtturmes in Vöcklabruck wurde bereits im vorangehenden Jahresbericht hingewiesen. Die Arbeiten sind zum Abschluß gelangt. An der Leerstelle unterhalb des um die Jahrhundertwende angebrachten Steinwappens wurden Reste einer gemalten Kaiserdarstellung gefunden, die zur Rekonstruktion der Gestalt Kaiser Maximilians in moderner Malweise und deutlich vom Altbestand abgesetzt, führten.

Die wichtigeren Hausfassaden, welche diesmal berücksichtigt werden konnten, seien summarisch aufgezählt: Aschach/Donau, Haus Nr. 81: reizende Stuckschauseite des 18. Jhdts. Gmunden, Traungasse 12: spätgotisches Kragerkerhaus, im 19. Jhdt, adaptiert. Linz,

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Hofberg 9: das der Spitzhacke zum Opfer gefallene Haus wurde in einer zwischen dem Entwurfsamt der Stadt Linz und der Denkmalpflege abgesprochenen Form, bei welcher der alte Fassadencharakter mit dem von Putti bekrönten Giebel im wesentlichen gewahrt geblieben ist, wieder errichtet. Linz, Fabrikstraße 10, Prunerstift: als Waisenhaus in der 1. Hälfte des 18. Jhdts. erbaut, interessant in der Gesamtanlage mit der symmetrisch angeordneten Kirche. Linz, Freinbergstraße 32, Jesuitenkolleg: eindrucksvoller Baukomplex der romantischen Bauweise der 1. Hälfte des 19. Jhdts.; Instandsetzung vor allem der den Gesamteindruck bestimmenden Zinnen. Linz, Herrenstraße 5, ehem. Gleinker Stiftshaus: Fassade von Joh. Mich. Pruner, 1. Hälfte des 18. Jhdts. Linz, Herrenstraße 7, ehem. Mondseer Stiftshaus: erbaut 1. Hälfte des 18. Jhdts. von Anton Salla. Linz, Hauptplatz 10: hier verdankt die Denkmalpflege dem großzügigen Entgegenkommen der derzeitigen Eigentümerin des Hauses (Oberbank) die Wiederanbringung des 1591 aus statischen Gründen abgetragenen barocken Abschlußgiebels über dem Erker. Damit konnte ein wesentlicher Bestandteil dieses barockisierten Spätrenaissancebaues wieder gewonnen werden. Das Fenster mit den gotischen Tierfratzen und der gotischen Profilbildung wurde freigelegt und steinmetzmäßig ergänzt; die Färbelung der Fassade kann als geglückt bezeichnet werden und ist das Haus in seinem jetzigen Zustand wohl als eines der schönsten von Linz zu bezeichnen. Linz, Hauptplatz 15, 16, 17, 18, 22, Hofberg 4 und Badgasse 18: denkmalwürdige Objekte von besonderer Bedeutung im Straßen- bzw. Platzbild. Linz, Pfarrplatz 19: das aus Mitteln des Wiederaufbaufonds des Ministeriums für Handel und Wiederaufbau instand gesetzte, mit seinem Runderker das Pfarrplatzbild beherrschende Haus wurde instand gesetzt und neu gefärbelt. Mauthausen, Heindlkai Nr. 57: Stuckdekoration vom Ende des 17. Jhdts., ferner reizender Runderker und Nische mit Hausfigur. Mondsee, Häuser Nr. 21, 26, 146, 163, 174: es handelt sich um Objekte, die nicht so sehr durch sich selbst, als vielmehr im Gesamtzusammenhang des Ortsbildes Bedeutung haben.

Neufelden, Haus Nr. 36: spätbarockes Giebelhaus; Haus Nr. 37: Biedermeierfassade; beide Objekte bedeutend im Platzbild. Sierninghofen Nr. 43: Stuckrahmen mit Fresko an der Hauptfassade, die barocke Dekoration zeigt stilistische Zusammenhänge mit der Ausstattung der ehem. Stiftskirche von Garsten. Steyr, Enge Nr. 31: das Haus stammt aus dem 16. Jhdt. und zeigt im vorkragenden 2. Geschoß ein steinernes spätgotisches Maßwerkband, im oberen Teil barockisiert; anläßlich von Adaptierungsarbeiten wurden an der rechtsseitigen Fassadenhälfte neben dem bestehenden spätgotischen Portal spitzbogige Fenster-

[6]) Vgl. G. Tripp, in Historisches Jahrbuch der Stadt Linz, 1955, LX.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

öffnungen in Teilen festgestellt, welche freigelegt und mit Beihilfen der Denkmalpflege und der Stadt Steyr wieder hergestellt werden konnten. Wels, Stadtplatz 24: Fortsetzung der 1956 begonnenen Restaurierung der um 1570 zu datierenden Renaissancemalerei an dem spätgotischen Erkerhaus; es konnte ein Teil der interessanten Ziegelmäanderbemalung sowie der reichen Ausstattung der Fensterumrahmungen mit Scheinarchitektur und Aufsatzfiguren sowie Wappenfries freigelegt werden. Wels, Stadtplatz 54: Sicherungsarbeiten im Arkadenhof des im Kern spätgotischen Hauses. Wels, Altstadt 13 und 15 sowie Burggasse 8: Teile des Burgviertels (Burgtaverne) mit Fassadengestaltungen des 16. und 17. Jhdts. Weyer/Enns, Marktplatz 6: altes Urbaramt von Weyer mit Doppeladlertor; Freilegung und Restaurierung eines Sgraffitoschmuckes; Marktplatz 10: Biedermeierhaus; Marktplatz 17: Hammergewerkenhaus mit Gartengebäude aus der Türkenzeit.

Die schwierige Restaurierung der Dreifaltigkeitssäule in Spital am Pyhrn mit den allegorischen Plastiken des Bildhauers Veit Königer (2. Hälfte des 18. Jhdts.) wurde hinsichtlich des figuralen Teiles abgeschlossen. Die Instandsetzung der Inschrifttafeln steht noch aus.

Bei der Förderung und Unterstützung der im Berichtsjahr so zahlreichen Ortsbildpflegeanliegen sind neben den Leistungen des Bundes und des Landes die der Abt. Wirtschaft (Fremdenverkehr) sowie der Magistrate bzw. Gemeinden der jeweils betroffenen Städte und Orte besonders zu erwähnen.

Die Linzer Kastellgrabung im Jahre 1958 wurde auf dem Gelände der zwischen dem Fundusgebäude und der Landwirtschaftskammer gelegenen und abgetragenen Holzbaracke durchgeführt. In der römischen Kulturschicht, welche unter der Pflasterung einer alten Straße und unter mittelalterlichen Scherbenfunden liegt, wurden Gefäßbruchstücke und Splitter von verzierten Sigillatagefäßen des 1. und 3. Jhdts. gefunden sowie zwei Pfostenlöcher mit Verkeilsteinen festgestellt, welche, nach der Stratigraphie zu schließen, im Niveau des Steinkastells liegen. Ferner wurde der Teil einer ziemlich breiten Straße des Erdkastells gesichert, wodurch ein wichtiger Aufschluß über die Orientierung der älteren Anlage gewonnen werden konnte.

Die Notgrabung in Schlögen führte zur Auffindung der bisher unbekannten vierten (NO-) Ecke des Kastells, wodurch die Anlage als unregelmäßig orientiertes Trapez in nach römischen Fuß meßbaren Mauerlängen festgelegt werden kann. Der Vergleich des Bestandes der beiden vorhandenen Bauperioden hat zu dem Nachweis geführt, daß das spätantike Militärlager keine Verkleinerung der älteren Anlage darstellt. Hinweise auf eine steinerne Uferanlage zur Donau wurden in Resten gefunden. Eine zweite Grabungskampagne diente der Erforschung der römi-

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

schen Zivilsiedlung Schlögen auf dem Plateau des sogenannten „Hochgupfes", welcher die Stelle des zum Kastell gehörenden vicus einnimmt. Auch hier konnten zwei Bauperioden nachgewiesen werden, welche ihr Ende durch einen Brand gefunden zu haben scheinen. Diese gewaltsamen Zerstörungen stellten einen Parallelfall zu den Beobachtungen am Kastell dar. Die Kleinfunde traten hier in größerer Anzahl auf als bei der Kastellgrabung. Eine genauere chronologische Einordnung des Grabungsmaterials wird erst nach seiner Durcharbeitung möglich sein.

Aus Mitteln des Landes wurden ferner folgende Grabungen subventioniert: Traun: urgeschichtliche Gräber und großflächige ur- und frühgeschichtliche Siedlungsreste; Holzleiten: urgeschichtliche Gräber und zwei Kalköfen. Neydharting: teilweise Freilegung der Fundamentmauern der ehemaligen, wohl im 13. Jhdt. entstandenen Wasserburg, die zum Teil auf einem dichten Netz von Piloten ruhen. Mit dieser Grabung wird ein interessanter Zweig der mittelalterlichen Burgenforschung berührt.

Mißerfolge und problematische Ergebnisse der denkmalpflegerischen Bemühungen sollen nicht verschwiegen werden. So konnte z. B. der Abbruch des 1732 erbauten Semmelturmes, welcher den markanten nordöstlichen Abschluß des Kaiser-Josef-Platzes in Wels bildet, nicht verhindert werden. An seine Stelle soll nunmehr ein Hochhaus treten, welches durch seine unangemessenen Proportionen sowohl das Platz- und Stadtbild als auch die unmittelbar daneben gelegene ehemalige Spitalskirche, ein Werk Joh. Mich. Prunners, nachteilig beeinflussen wird. Zur Verlustliste der Denkmalpflege wird ferner eine Anzahl von Häusern der alten Linzer Vorstadt (Kapuzinerstraße, Schlossergasse, Klammstraße) gehören, die einer Entlastungsstraße weichen sollen, welche durch einen Römerbergtunnel zur Oberen Donaulände durchführend geplant ist. Es handelt sich hier um Bauwerke, die als Einzelobjekte durchwegs keine Denkmale darstellen, andererseits jedoch in ihrem Ensemble ein gutes Stück Alt-Linzer Vorstadt repräsentieren. Die Opfer, die hier der modernen dynamischen Entwicklung der Industriestadt Linz gebracht werden müssen, werden sicherlich für manchen Heimatfreund schmerzlich sein.

Ungelöst ist ferner das Problem der Erhaltung des Schlosses Hagen bei Linz, von welchem bereits berichtet worden ist. Hiezu kommt nun auch das Schloß Hohenbrunn, welches trotz der Dachsanierung in seinem sehr verwahrlosten Zustand und der völligen Funktionslosigkeit ein trostloses Bild darstellt.

Ins Stocken geraten sind infolge schleppender Aufbringung der lokalen Mittel die Restaurierungen der Kirchen St. Georgen b. Micheldorf und St. Johannes d. T. in Jebling bei Zell/Pram. Auch die

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Adaptierung der sogenannten Sigmar-Kapelle in Wels zur Kriegergedächtnisstätte wurde verzögert, doch sollen die Arbeiten im kommenden Jahre wieder aufgenommen werden.

Folgenschwere Eingriffe in das Landschaftsbild sind bei zwei geplanten wirtschaftlichen Großunternehmen in Oberösterreich zu erwarten, falls sie zur Durchführung gelangen: es handelt sich einmal um die Staustufe Aschach der Österreichischen Donau-Kraftwerke-AG, welche im Raum zwischen Engelhartszell und Aschach vor allem den Ort Obermühl träfe, der praktisch ganz unter Wasser gesetzt würde. Neben der Filialkirche, dem Salzkasten und dem Schiffsmeisterhaus ist es hier vor allem der aus dem Anfang des 17. Jhdts. stammende Getreidekasten, welcher als bedeutendes wirtschaftliches Denkmal unbedingt erhalten werden sollte. Einschneidend wären auch die Maßnahmen der geplanten Stauanlage der Ennskraftwerke, die einen zirka 37 km langen See schaffen würde, der wohl den Kasten in Kastenreith nicht gefährdet, jedoch u. a. z. B. die spätgotische Taverne am Moos sowie den ganzen Ort Kleinreifling zum Opfer fordern würde.

Auch das Salzkammergut hat zwei schwerwiegende Probleme aufzuweisen:

Für Hallstatt wird seit Jahren ein Straßenprojekt diskutiert, das der derzeit bestehenden Verkehrsmisere abhelfen soll. Das Seeufer-Straßenprojekt stieß auch bei der Bevölkerung Hallstatts auf Widerstand. Die Denkmalpflege hat ihre Haltung der Frage dahingehend präzisiert, daß ihr nach dem bestehenden Gesetz keine juridische Ingerenzmöglichkeit gegeben ist, da kein unter Denkmalschutz stehendes Objekt unmittelbar bedroht wird, gleichzeitig jedoch festgehalten, daß diese Maßnahme einen schweren Eingriff in das Ortsbild darstellen würde, weil die Trennung der bisher an das Seeufer heranreichenden Siedlung von der Wasseroberfläche durch ein breites Straßenband für den so charakteristischen Anblick Hallstatts vom See aus sehr nachteilig in Erscheinung treten würde. Eine nochmalige Überprüfung dieses Vorhabens und Erwägung anderer Möglichkeiten wurde den kompetenten Stellen nahegelegt.

In dem zweiten Seeort Gmunden haben die Stadtväter einen Architektenwettbewerb durchgeführt, welcher darauf abzielt, Projekte für die im Zuge des Neubaues der Traunbrücke notwendige Verbesserung der Einfahrt in den Stadtkern zu erlangen. Bei diesem Wettbewerb war die Abtragung des historischen Trauntores als eine der Gegebenheiten, mit denen die Teilnehmer rechnen konnten, bekanntgegeben worden.

Vom Standpunkt der Denkmalpflege ist festzustellen: Das Trauntor ist ein wesentlicher und einer der letzten Teile des alten, an der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit entstandenen Stadtbildes von Gmunden.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Vielfach taucht es in alten Stadtansichten, besonders bei Matthias Merian (1649) unter den beachtenswerten Gebäuden auf. An seiner Bedeutung im historischen Stadtbild hat auch die in den Jahren 1870/71 durchgeführte Verbreiterung und Erhöhung der Durchfahrt grundsätzlich nichts ändern können.

Man ist seitens der Denkmalpflege bestrebt, die so wichtige traunseitige Außenwandansicht des Tores sowie die malerische Staffelung der einzelnen Teile der ganzen Baugruppe bei allfälliger Erweiterung der Durchfahrt und der damit zusammenhängenden Änderungen zu halten. Die weitere Entwicklung der Situation wird zeigen, inwieweit den Bemühungen in diesem für das Verhältnis der Denkmalpflege zu den wirtschaftlichen Interessen besonders kritischen Fall Erfolg beschieden sein wird. Die Notwendigkeit einer solchen Durchzugsstraße sollte gerade im Hinblick auf die seit Jahren geplante Umfahrungsstraße für Gmunden doch noch einmal einer ruhigen und objektiven Überprüfung unterworfen werden. Dr. Norbert Wibiral.

Die Ausgrabungen in Lauriacum-Enns 1958.

Die diesjährigen Ausgrabungen in der römischen Zivilstadt begannen am 8. September und dauerten bis zum 7. November 1958. Der durchschnittliche Arbeiterstand betrug 14 Mann. Die Leitung lag, wie bisher, in den Händen von Dr. Wilhelm Jenny (OÖ. Landesmuseum) und Dr. Hermann Vetters (Österreichisches Archäologisches Institut, Wien). Für die Bearbeitung der Sigillaten hatte sich wieder Prof. Paul Karnitsch (Linz) zur Verfügung gestellt. Als Volontär nahm zeitweilig Dr. A. Bauer (Linz) an der Grabung teil. Zu ganz besonderem Dank ist die Grabungsleitung wiederum der OÖ. Landesbaudirektion verpflichtet, die über Weisung von Landesrat Dr. Erwin Wenzl und Landesbaudirektor Wirkl. Hofrat Dipl.-Ing. Josef Glöckl vier Bauhütten und Arbeitsgerät beistellte sowie die erforderlichen Großvermessungen durch Ing. W. Obergottsberger durchführen ließ.

Die Arbeiten wurden durch schlechtes Wetter, das während des größten Teiles der Campagne anhielt, stark behindert. An zwei Stellen konnte die begonnene Flächengrabung wegen des eingetretenen Zeitverlustes nicht zu Ende geführt werden. Die Reste der älteren Bauperioden konnten hier nur durch Schnitte untersucht, aber nicht in ihrer ganzen Ausdehnung ergraben werden.

Plangemäß wurde an zwei Grabungsplätzen gearbeitet.

Im südlichen Mittelstreifen der Zivilstadt, zwischen den Gräben XVIII und XXXIX (vgl. den Übersichtsplan „OÖ. Heimatblätter" 10 1956, S. 79, Abb. 38, oder Südostforschungen XVI 1957, S. 16, Abb. 2),

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines

Jahr/Year: 1959

Band/Volume: 104

Autor(en)/Author(s): Wibiral Norbert

Artikel/Article: Wissenschaftliche Tätigkeit und Heimatpflege in Oberösterreich. Denkmalpflege. 1958. 67-82